

Bibliographische Daten

Titel: Epelein von Gailingen, und was sich seiner Zeit mit diesem ritterlichen Eulenspiegel und seinen Spießgesellen im Fränkischen zugetragen

Ersteller: Franz Trautmann

Signatur: Amb. 8. 1569

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Sechstes Kapitel.

Wie Epplein einen Sohn bekommt, die Nürnberger zu Paten haben will, und wie viel Unglück für ehrbare Leute d'raus erwuchs.

Nun will ich ganz in kurzem sagen, wie der Epplein an zwei ehrbaren Frauen frevelte.

Das war so: Eines Tags empfand nämlich Frau Kunigunde den Segen der Ehe und genas eines Knaben.

Da schickte Epplein einen ab, der schlug über Nacht ein Schreiben ans Frauenthor, d'rin war der Rath zu Nürnberg zu Paten geladen und um ein Eingebinde gebeten.

Der Rat aber ließ darunter schreiben: „Wenn Epplein meine, er könnte sie äffen, so sollt' er sich alte Weiber suchen, nicht aber Männer!“

Das vernahm Epplein, und am andern Morgen stand am Bestnerthor geschrieben:

„Der Frauen Ehr' wollt Ihr verringern,
Wird Epplein Euch wohl zum Widerruf zwingen.“

Zerbrach sich alles den Kopf und verstand keiner, was gemeint sei. Es währte aber nicht lange Zeit, so kamen sie besser dahinter, als ihnen lieb war.

Nun war des Bürgermeisters reiche Base, die Gertrud, eine bitterböse, alte Jungfrau. Des Köhl, der im Rat war, Eh'gemahl, die Pilitrud, war nicht minder bissig. Zwischen denen brannte seit langem große Feindschaft, daß die ganze Stadt Nürnberg war in zwei Teile zerfallen, davon der eine zur Gertrud, der andere zur Pilitrud hielt, und war weit und breit kein Mensch so geplagt, als der Bürgermeister mit seiner Base, und hinwieder der Herr Köhl mit seiner Frau.

Nun kam für die zwei Herren ein froher Tag. Denn der Streit war so weit gekommen, daß jedweder sein Hauskreuz mit Fug ersuchen konnte, eine Zeit lang zu